Sommerabend in Graal

Rudolf Presber

Die Wolken, noch vom Glanz der Sonne trunken,
steh'n golden still auf ihrer Wanderschaft.
Das Meer erglüht, wo sie hinabgesunken,
und an die Düne prallt der Welle Kraft.

Die Ufer ruhen von des Tages Getöse:
Schon blinkt es fern von Leuchtturms Knauf,
um still des Tages Kön'gin abzulösen,
fährt blaß des Mondes Silberkahn herauf.

Der Wogenreigen führt sein mannigfaltes
glitzerndes Spiel. Die Luft geht lind und lau.
Die dunklen Bäume des Gespensterwaldes,
vom Sturm verbogen, starren tief ins Blau.

Wie fern liegt alles, was mein Haß gemieden,
wie nah ist alles, was mir Liebes lebt –
mein müdes Herz schmiegt sich in diesen Frieden,
wie jene Möwe in den Abend schwebt.

Und wandr' ich heim zu meines Gartens Rosen,
im Schlummer meine Kinder noch zu seh'n,
wird an dem Himmel hoch, dem wolkenlosen,
ein Stern, so rein und schön wie keiner, stehn ....